

FONTES CHRISTIANI

ISIDOR VON SEVILLA

ÜBER DEN URSPRUNG
DER KIRCHLICHEN ÄMTER

FONTES CHRISTIANI

Zweisprachige Neuausgabe christlicher Quellentexte
aus Altertum und Mittelalter

In Verbindung mit der Görres-Gesellschaft

herausgegeben von

Marc-Aeilko Aris, Peter Gemeinhardt,
Martina Giese, Winfried Haunerland, Roland Kany,
Isabelle Mandrella, Andreas Schwab

Band 95

ISIDOR VON SEVILLA

ÜBER DEN URSPRUNG
DER KIRCHLICHEN ÄMTER

LATEINISCH
DEUTSCH

ISIDOR VON SEVILLA

DE ORIGINE OFFICIORUM

ÜBER DEN URSPRUNG
DER KIRCHLICHEN ÄMTER

EINGELEITET UND ÜBERSETZT

VON

GERD KAMPERS

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Zugrunde gelegt wurde der Text von Chr. M. Lawson in *Corpus Christianorum, Series Latina*, 113 mit freundlicher Genehmigung des Verlags Brepols Publishers, Turnhout/Belgien 1989.

Redaktion:
Horst Schneider

Zum Autor: Gerd Kampers, Dr. phil., geboren 1944 in Holdorf/Niedersachsen; 1966–1972 Studium der Geschichte und Anglistik an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, 1972 Erstes Staatsexamen, 1972–1979 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Seminar der Universität Bonn; 1976 Promotion zum Dr. phil., 1979–1992 Gymnasiallehrer, seit 1990 Mitbegründer und Mitarbeiter des interdisziplinären Forschungsprojektes „Nomen et Gens“; seit 1993 selbständige Forschungstätigkeit mit dem Arbeitsschwerpunkt Frühes Mittelalter, besonders Prosopographie und Germanenreiche.

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2021

Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Satz: Heidi Hein, Brühl (Baden)

Herstellung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978–3–451–32926–5

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	7
I. Einführung	7
II. Biographische Skizze	7
1. Herkunft	7
2. Ausbildung zum Mönch und Kleriker	11
3. Isidor und der Aufstieg des <i>regnum Toletanum</i> unter den Königen Leovigild und Reccared	12
4. Schöpfer eines neuen historischen Narrativs	15
5. Isidors Verhältnis zum Königtum	18
6. Bischof von Sevilla und Metropolit der Carthaginiensis	21
III. Isidors literarisches Werk	25
1. Das Zeugnis des Braulio von Zaragoza	26
2. Isidor und die <i>Etymologiae</i>	32
3. Bildungshistorischer Kontext	37
IV. De origine officiorum – Überblick	40
1. Titel und Charakter der Schrift	40
2. Inhalt	42
a) Buch 1	42
b) Buch 2	43
3. Zur Übersetzung	47

Text und Übersetzung

De origine officiorum – Über den Ursprung der kirchlichen Ämter	49
Buch 1	50
Buch 2	146

Anhang

Abkürzungen

Werkabkürzungen	260
Allgemeine Abkürzungen	262
Bibliographische Abkürzungen	263

Bibliographie

Quellen	265
Literatur	269

Register

Bibelstellen	275
Namen	279
Lateinische Begriffe	282

Einleitung

I. Einführung

Die schmale Schrift *De origine officiorum* des berühmten Bischofs Isidor von Sevilla ist, anders als der Titel vermuten lässt, nicht nur eine Darstellung der christlichen Liturgie und der kirchlichen Ämter, sondern ein anschauliches Dokument der liturgischen Gebräuche, des Klerus, der Mönche, Nonnen, Eheleute und Witwen, das aufschlussreiche Einblicke in das gesellschaftliche Leben im hispano-gallischen Wisigotenreich der ausgehenden Spätantike im 6./7. Jahrhundert n. Chr. ermöglicht. Wie Isidors andere Schriften fand die Abhandlung schon früh außerhalb Spaniens Verbreitung. Von Italien, wo sie seit ca. 640 belegt ist, gelangte sie auf die Britischen Inseln, dann auch ins Frankenreich. Erst im Zeitalter der Reformation ging ihr durch das ganze Mittelalter belegter Gebrauch zurück.¹

II. Biographische Skizze

1. Herkunft

Isidor (*554/561–†636) entstammte einer Familie der senatorischen Aristokratie, der führenden Gesellschaftsschicht der Spätantike. Im weltlichen Bereich besetzten ihre Mitglieder wichtige Ämter in der Verwaltung und im Militär, und als Bischöfe übernahmen ihre Angehörigen auch Leitungsfunktionen in der Kirche. Mit Ausnahme des Ostgotenreiches in Italien mutierte der Senatorenstand in den übrigen Germanenreichen zu einem „romanischen

¹ Von Bedeutung war sie allerdings auch für die Erneuerung der sog. mozarabischen Liturgie zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Der erste wichtige Reformator der mozarabischen Liturgie, die noch heute in einigen Kirchen Spaniens gefeiert wird, war Kardinal Francisco Ximénez Cisneros (*1436–†1517), der *De origine officiorum* besonders schätzte. Die Struktur der Eucharistiefeier bei Isidor lebt im zeitgenössischen Ritus weiter; vgl. KNOEBEL, *Introduction* 18–23.

„Erbadel“.² Die Grundlage seiner herausragenden sozialen Position bildete sein ausgedehnter Landbesitz, der nicht selten über verschiedene Provinzen verteilt war. Bewirtschaftet wurden die Ländereien von Sklaven und Kolonen, auch von Freigelassenen und Freien, die sich und ihren Grundbesitz dem Schutz eines Grundherrn (*patronus*) unterstellt hatten und ihm dafür Abgaben entrichteten. Während in Gallien eine Reihe dieser aristokratischen Geschlechter recht gut belegt ist, so ist die Quellenlage für die spanischen Provinzen weniger ergiebig.³

Auch nach dem Ende des Imperiums im Westen und der Entstehung der germanischen Reiche in Nordafrika, Italien, Spanien und Gallien blieben zahlreiche Familien der Senatorenaristokratie im Besitz großer Teile ihrer Latifundien, die nur zum Teil für die Ansiedlung der germanischen Stämme durch Aufteilung in Landlose, sog. *sortes*, herangezogen wurden. Dies dürfte grosso modo auch für die spanischen Provinzen gelten.⁴

Diese durch die Autorität der von Gott legitimierten Staatsgewalt⁵ garantierten sozio-ökonomischen Verhältnisse seien, wie – in Übereinstimmung mit älteren christlichen Autoren – auch Isidor in seinen *Sententiae* ausführt, eine Folge des Sündenfalls im Paradies gewesen und von Gott selbst verfügt worden. Denn so wie es die Aufgabe der von den Völkern gewählten Fürsten und Könige sei, ihre Untertanen durch Gesetze und die Furcht vor Strafe zu einem rechten Lebenswandel anzuhalten, so sei es Aufgabe der Herren, die Zügellosigkeit der Knechte, Böses zu tun, einzuschränken.⁶ Dieser gottgewollten sozialen Ordnung

² PABST, *Senatorenadel*.

³ Vgl. STROHECKER, *Der senatorische Adel im spätantiken Gallien*; DERS., *Spanische Senatoren der spätrömischen und westgotischen Zeit*; HEINZELMANN, *Bischofsherrschaft in Gallien*; DERS., *Gallische Prosopographie* 260–527. HESS, *Das Selbstverständnis der gallo-römischen Oberschicht*; Kaiser, *Das römische Erbe und das Merowingerreich*.

⁴ Vgl. KAMPERS, *Wicthairus arianæ legis sacerdos* 110–114.

⁵ In *Sent.* 3,48,10 (CCL 111,299) zitiert Isidor Röm 13, 1: *Non est potestas nisi a deo*.

⁶ *Sent.* 3,47,1 (CCL 111,295): *Propter peccatum primi hominis humano generi poena diuinitus inlata est seruitutis, ita ut quibus aspicit non congruere libertatem, his misericordius inroget seruitutem. Et licet per peccatum hu-*

widerspreche auch nicht die Tatsache, dass gute Knechte unter schlechten Herren zu leiden hätten, weil nämlich eine unterwürfige Knechtschaft (*subiecta servitus*) besser sei als stolze Freiheit (*elata libertas*).⁷

Die Angehörigen der hispano-römischen Senatorenaristokratie hatten – trotz der Präsenz der Wisigoten in Spanien seit der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts – im Süden der Halbinsel (näherhin im südlichen Teil der Provinzen *Carthaginensis* und *Lusitania* und in der Provinz *Baetica*⁸) bis in die 530er Jahre eine durch den Zusammenbruch des Imperiums im Westen (476), die Niederlage der Wisigoten gegen die Franken in Vouillé (507) und die Herrschaft des Ostgotenkönigs Theoderich des Großen über das Wisigotenreich (511–526) begünstigte, weitgehend unabhängige politische Position behaupten können, die sie zudem von den dem Fiskus zu entrichtenden Steuern entlastete.

Zu einer grundlegenden Veränderung der politischen Lage im Mittelmeerraum führte jedoch die von Kaiser Justinian (527–567) mit beachtlichen Erfolgen betriebene *recuperatio imperii*, die auch für die Verhältnisse in Spanien nicht ohne Folgen bleiben sollte. Wegen der Eroberung des Wandalenreiches in Nordafrika durch die Byzantiner (533/34) und der Erfolge der ost-römischen Truppen gegen das Ostgotenreich in Italien seit 535 wuchs die strategische Bedeutung der an das Mittelmeer angrenzenden südspanischen Gebiete für das Reich der Wisigoten. Erste Versuche zu einer Intensivierung der gotischen Herrschaft in diesem Raum fallen bereits in die Regierungszeit des Königs Theudis (531–548), dessen Frau einem äußerst vermögenden hispano-romanischen Senatorengeschlecht entstammte. Allerdings

manae originis, tamen aequus Deus ideo discreuit hominibus uitam, alios seruos constituens, alios dominos, ut licentia male agendi seruorum potestate dominantium restringatur. Nam si omnes sine metu fuissent, quis esset qui a malis quempiam cohiberet? Inde et in gentibus principes regesque electi sunt, ut terrore suos populos a malo coercerent, atque ad recte uiuendum legibus subderent.

⁷ Sent. 3,47,3 (CCL 111,296): *Melius est subiecta seruitus quam elata libertas. Multi enim inueniuntur Deo libere seruientes sub dominis constituti flagitiosis; qui, etsi subiecti sunt illis corpore, praelati tamen sunt mente.*

⁸ Vgl. KAMPERS, *Zum Ursprung der Metropolitanstellung Toledos*.

scheiterte sein Versuch, das nordafrikanische *Septem*/Ceuta zu erobern und damit die Kontrolle über die Straße von Gibraltar zu gewinnen. Trotz der besonders schlechten Quellenlage deuten die wenigen Informationen dennoch darauf hin, dass die beiden Nachfolger des Theudis weiterhin darum bemüht waren, das südliche Spanien unter gotische Kontrolle zu bringen. Das traf auf den Widerstand der in ihrer Unabhängigkeit bedrohten Angehörigen der Senatorenaristokratie. Theudis' Nachfolger Theudigisclus wurde 549 das Opfer eines Anschlages bei einem Bankett in Sevilla. Auch König Agila (549–555) gelang es nicht, Córdoba, das Zentrum des Widerstandes, zu erobern. Schließlich fand er, von dem zum Gegenkönig erhobenen Athanagild (555–567) besiegt, ein gewaltsames Ende. Athanagild hatte sich nämlich gegen die Abtretung südspanischer Gebiete die Unterstützung der Byzantiner gesichert, die – noch vor Beendigung des Ostgotenkrieges – Ende 552 einsetzte.

In diese Kämpfe war auch Isidors Vater, Severianus, verwickelt, der – ca. 552 von den Goten aus seinen Besitzungen im Süden der Provinz *Carthaginensis* vertrieben – mit seiner namentlich nicht bekannten Frau und den Kindern Leander (*ca. 537/38), Fulgentius (*zwischen ca. 539 und vor 552) und Florentina (*ca. 552) in das von König Athanagild behauptete *Hispalis*/Sevilla geflüchtet war. Hier wurde Isidor – nach 554 und vor 561 – geboren. Seine Eltern starben, als er noch im Kindesalter, der *infantia*, stand, die mit dem sechsten Lebensjahr endete. Danach übernahm sein ältester Bruder Leander, der schon Mönch geworden war, Isidors Erziehung, mit dem ihn eine besonders enge Beziehung verband. „Wie ein wahrer Sohn ist er mir, seiner Liebe ziehe ich nichts Zeitliches vor und auf seine Zuneigung baue ich gern“, schreibt Leander an die gemeinsame Schwester Florentina.⁹ In welches Kloster Leander eingetreten war und welches Amt er dort bekleidete, ist nicht überliefert. Es war damals nicht ungewöhnlich, bereits Kinder, sog. *pueri oblati*

⁹ LEANDER HISPALENSIS, *De institutione virginum et de contemptu mundi* 31,12 (215 VELÁZQUEZ; Übers. von FRANK, *Frühes Mönchtum im Abendland* 1, 358).

(die *pueritia* begann nach dem sechsten Lebensjahr), für den geistlichen Stand zu weihen,¹⁰ und so liegt die Annahme nahe, dass auch Isidor – doch wohl im Kloster seines Bruders Leander – zum Mönch erzogen wurde.¹¹ Als Leander 580 Bischof von Sevilla wurde, war Isidor zwischen 20 und 25 Jahren alt. Auch Isidors Bruder Fulgentius war Kleriker, Schwester Florentina war Nonne und Äbtissin eines nicht bekannten Klosters. Auch sie starb vor Isidor (633?).¹² Fulgentius wurde Bischof von Astigi/Écija (geweiht spätestens 610, gestorben spätestens 624).

2. Ausbildung zum Mönch und Kleriker

Die intellektuelle und spirituelle Erziehung Isidors folgte dem spätantik-christlichen Erziehungsmodell, das aus einer für den christlichen Bedarf reduzierten Einführung in die *septem artes liberales*, die ohne Texte klassischer Autoren nicht auskam, und besonders aus der Lektüre der Heiligen Schrift und dem Studium der kirchlichen Autoren bestand. Der spirituellen Formierung der Mönche und Kleriker dienten darüber hinaus die Teilnahme an der Liturgie und die Ausübung liturgischer Pflichten,

¹⁰ Vgl. ORLANDIS ROVIRA, *La oblación de niños a los monasterios en la España visigótica*; DE JONG, *In Samuel's Image. Child Oblation in the Early Medieval West* 40–46.

¹¹ So auch CASTILLO MALDONADO, *Gastrimargía y abstinencia en la normativa monástica hispanovisigótica (II): Isidoro de Sevilla* 31f; BARATA DIAS, *L'ideal monastique, les moines et les monastères du monde wisigothique selon Isidore de Seville* 143f. CASTILLO MALDONADO, *Living a Christian Life: Isidore of Seville on Monasticism, Teaching, and Learning* 301–331; WOOD, *A Family Affair* 37.

¹² Zur Familiengeschichte vgl. FONTAINE/CAZIER, *Qui a chassé de Carthaginoise Severianus et les siens? Observations sur l'histoire familial d'Isidore de Séville*; CAZIER, *Isidore de Séville et la naissance de l'Espagne catholique* 29–36; FONTAINE, *Isidore de Séville. Genèse et originalité de la culture hispanique au temps de Wisigoths* 87–111. Vgl. dazu aber KAMPERS, *Isidor von Sevilla und seine Familie. Überlegungen zu „De institutione virginum et de contemptu mundi“ c. 31*. Siehe auch DÍAZ Y DÍAZ, *San Isidoro el hombre*; WOOD, *A Family Affair. Leander, Isidore and the Legacy of Gregory the Great in Spain* 37–40.

das Stundengebet und besondere geistliche Übungen wie Fasten, Hymnen- und Psalmengesang.¹³ Nach seiner Erziehung und Ausbildung zum Mönch und Kleriker setzte Isidor seine wissenschaftlichen und theologischen Studien intensiv fort. Besonderen Einfluss auf die geistliche wie wissenschaftliche Entwicklung Isidors hatte sein Bruder Leander.¹⁴ Einen Eindruck von den Isidor zugänglichen und von ihm benutzten klassischen und christlichen Autoren vermitteln die (vielleicht von Leander oder gar von Isidor selbst verfassten) *Versus in bibliotheca*¹⁵, d. h. unter den Büsten der Autoren auf den Bücherschränken der bischöflichen Bibliothek in Sevilla angebrachte kurze Verse oder Gedichte, und namentlich das literarische Werk Isidors, in dem sich die Quellen seiner außergewöhnlichen Belesenheit und Gelehrsamkeit widerspiegeln.¹⁶

3. Isidor und der Aufstieg des *regnum Toletanum* unter den Königen Leovigild und Reccared

Isidors Leben verlief parallel zu einer ebenso bewegten wie bedeutsamen Phase der Geschichte des Wisigotenreiches. Im Gegensatz zur Regierungszeit des Königs Athanagild (555–567), bei dessen Tod Isidor erst zwischen 8 und 13 Jahren alt war, hat er die politische Entwicklung während der Herrschaft König Leovigilds (568–586), des eigentlichen Begründers des hispanogallischen Gotenreiches von Toledo, bei dessen Tod Isidor ein Alter von 27–32 Jahren erreicht hatte, bereits bewusst miterlebt.

¹³ Vgl. FONTAINE, *Fins et moyens de l'enseignement ecclésiastique dans l'Espagne wisigothique*; DERS., *Education and Learning in the Early Middle Ages*.

¹⁴ Vgl. UBRIC RABANEDA, *Leander of Seville and His Influence on Isidore of Seville*.

¹⁵ J. M. Sánchez Martín, *Isidori Hispalensis Versus*. Estudio literario, edición crítica y comentario, Salamanca 1997 (=CCL 113A, Turnhout 2000).

¹⁶ FONTAINE, *Isidore de Séville. Genèse et originalité de la culture hispanique au temps de Wisigoths* 94–98. Zur Problematik der Ermittlung der von Isidor benutzten Quellen vgl. ELFASSI, *Connaître la bibliothèque pour connaître les sources: Isidore de Séville*.

Leovigild gelang die Ausdehnung der gotischen Herrschaft über die gesamte Iberische Halbinsel mit Ausnahme der byzantinischen Exklave im Süden und der Landschaften nördlich der cantabrischen Cordilliere. Die damit erreichte Ausschaltung der auf ihre Eigenständigkeit bedachten gotischen und hispanorömischen Aristokraten begünstigte eine Stärkung des Königtums. Durch die Ernennung seiner Söhne Hermenegild und Reccared zu Mitregenten (*consortes regni*) strebte Leovigild die Bildung einer Dynastie und damit die Abschaffung des Königswahlrechtes der gotischen Großen an. Die Einführung eines Königsornates, eines Thrones und eines Hofzeremoniells sowie der Ausbau Toledos zur Königsresidenz hatte eine bisher nicht gekannte Distanzierung zwischen dem König und seinen gotischen Untertanen und ihre Angleichung an die hispano- und gallo-römischen Bevölkerungsteile zur Folge. Der Integration der beiden Bevölkerungsgruppen diente auch eine Überarbeitung des Rechts im Codex Revisus Leovigilds mit seinem bereits weitgehend territorialen Charakter.

Dagegen scheiterte Leovigilds durch den – hinsichtlich seiner Ursachen bislang nicht eindeutig geklärten – Aufstand seines Sohnes Hermenegild 579 ausgelösten Versuch, die katholischen Hispano-Römer zu einem modifizierten homöischen Bekenntnis zu bekehren. Hermenegild, den sein Vater zum Unterkönig in Südspanien mit Residenz in Sevilla erhoben hatte, war unter dem Einfluss seiner katholischen fränkischen Ehefrau Ingund und von Isidors Bruder Leander, der seit 580 Bischof von Sevilla war, zum Katholizismus konvertiert und hatte den Namen Johannes angenommen. Im Verlauf des Aufstandes, um dessen Unterstützung durch den Kaiser sich Leander in Byzanz – wo er Freundschaft mit dem päpstlichen Apokrisiar, dem späteren Papst Gregor dem Großen schloss, dessen Schriften Isidor besonders beeinflussen sollten¹⁷ – bemühte, nutzte Hermenegild sein neues religiöses Bekenntnis, um Anhänger unter den Leovigilds Bekehrungsanstrebungen weitgehend mit Reserve oder Ablehnung begegnenden katholischen Hispano-Römern zu gewinnen

¹⁷ Vgl. WOOD, *A Family Affair* 31–56.

und um seine Revolte als Kampf für das katholische Bekenntnis ideologisch zu motivieren. Obwohl die in Byzanz erbetene Unterstützung ausblieb und nur die Spaniensueben unter ihrem König Mir den Aufständischen zur Hilfe kamen, konnte Leovigild den Bürgerkrieg erst 584 siegreich beenden.

Über Isidors Haltung zu den von ihm – bei der Belagerung Sevillas wohl hautnah – miterlebten Vorgängen ist nichts überliefert. Ob sie mit dem erst lange nach den Ereignissen in seiner *Historia Gothorum*¹⁸ geäußerten Urteil übereinstimmte, Hermenegild sei als ein *tyrannus*, d. h. ein Rebell gegen den legitimen Herrscher zu verurteilen, entzieht sich deshalb unserer Kenntnis. Die Rolle seines Bruders Leander während des Aufstandes übergeht Isidor sowohl in dem Leander gewidmeten Kapitel seiner Schrift *De viris illustribus* als auch in seiner Götengeschichte mit Schweigen.

Die Überwindung der durch den Aufstand bedingten schweren innenpolitischen Krise und die Versöhnung der beiden durch den Bekenntnisgegensatz getrennten Bevölkerungsteile war das Verdienst Reccareds I., der seinem Vater 586 auf dem Thron gefolgt war. Die Konversion des Königs und der Masse seiner gotischen Untertanen zum Katholizismus beruhte auf der aus dem Eingeständnis des Scheiterns der Bekehrungspolitik Leovigilds gewonnenen Einsicht, dass künftig nur so die dem Bekenntnisgegensatz inhärente innen- und außenpolitische Sprengkraft zu verhindern sei. Dass es möglich war, die trennenden Gräben zu überwinden, belegt exemplarisch die Betreuung Leanders, der Hermenegilds Aufstand ausdrücklich unterstützt hatte, mit der Vorbereitung und Durchführung des dritten Konzils von Toledo (589), auf dem der Glaubenswechsel der Wisigoten und ihres Königs feierlich dokumentiert wurde.

¹⁸ Die letzte Edition stammt von CR. RODRÍGUEZ ALONSO, *Las Historias de los Godos, los Vándalos y los Suevos de Isidoro de Sevilla*, Leon 1975. Nützlich noch immer ISIDORUS HISPALENSIS, *De origine Gothorum* (hrsg. von TH. MOMMSEN = MGH.AA 11), Berlin 1894 (ND 1981), 268–295. Eine kurze Einführung und englische Übersetzung in WOLF, *Conquerors and Chronicles of Medieval Spain* 10–24.79–109. Vgl. dazu COLLINS, *Isidor, Maximus and the Historia Gothorum*; VELÁZQUEZ, *La doble redacción de la Historia Gothorum de Isidoro de Sevilla* 91–126.

Die weitere Entwicklung des Reiches – nur kurz unterbrochen durch das tyrannische Regiment des Königs Witterich (603–610), der nach der Ermordung Liuväs II., Reccareds Sohn und Nachfolger, den Thron mit Gewalt okkupierte – war nun auch gekennzeichnet durch die Übernahme administrativer und jurisdiktioneller Aufgaben durch die Bischöfe, die Verchristlichung des Königtums und die Ausprägung eines hispano-gotischen Bewusstseins, das erstmals in Isidors Schriften belegt ist, der seinem Bruder Leander ca. 597/601 auf dem Bischofsstuhl von Sevilla gefolgt war.¹⁹

4. Schöpfer eines neuen historischen Narrativs

Seit dem Ende des westlichen Imperiums 476 war die überkommene Idee eines bis zum Ende der Zeiten dauernden römisch-christlichen Imperiums angesichts der veränderten politischen Realitäten als ideologische Grundlage für die neu entstandenen germanischen Reiche nicht länger tauglich. Um die eingetretenen Wandlungen zu erklären und zu verstehen, benötigte man eine neue Geschichtserzählung, zudem – angesichts der an die Stelle des Kaisers getretenen Könige – eine ethische und rechtliche Grundlegung des Königtums. Wie ließ sich zudem die Eroberung Spaniens gerade durch die häretischen Goten mit dem göttlichen Heilsplan in Einklang bringen? Im Wisigotenreich widmete sich Isidor als erster diesen Fragen und Aufgaben.²⁰

Die Gotengeschichte Isidors und das ihr vorangestellte „Lob Spaniens“²¹ bewahrt zwar auch Erinnerungen an die ruhmreiche Geschichte der Stadt Rom und ihres Imperiums. Diese Zeiten

¹⁹ Vgl. KAMPERS, *Isidor von Sevilla und seine Familie. Überlegungen zu ‚De institutione virginum et de contemptu mundi‘ c.31* 56.

²⁰ Vgl. NAGENGAST, *Gothorum florentissima gens*; WOOD, *The Politics of Identity in Visigothic Spain*.

²¹ Vgl. RODRÍGUEZ, *Cántico de san Isidoro a España*; FONTAINE, *Isidore de Séville. Genèse et originalité de la culture hispanique au temps de Wisigoths 225–227* (Literatur) und 361–363; DERS., *Une manifeste politique et esthétique: le ‚De laude Spaniae‘ d’Isidore de Seville*. Siehe auch BRONISCH, *El concepto de España en la historiografía visigoda y asturiana* 12–18.

sind nun jedoch Vergangenheit, denn das Volk der Goten hat Spanien, mit dem sich zuerst Rom vermählte, nach vielen Siegen in der Welt gleichsam wie eine Braut geraubt und sich in Spanien verliebt. Jetzt erfreuen sich hier die Goten unter ihren Königen und in ihren Reichtümern einer sicheren und glücklichen Herrschaft.

Trotz der Nachrichten der ihm zur Verfügung stehenden Quellen²² über die Goten, die sie als barbarische Eindringlinge in das Imperium oder als Geißel Gottes schildern, bemüht sich Isidor in seiner Gotengeschichte darum, die Vergangenheit der Goten auch vor der Errichtung ihres hispano-gallischen Reiches in einem positiven Licht erscheinen zu lassen, sie sozusagen mit den Leistungen der Wisigoten im ausgehenden 6. und beginnenden 7. Jahrhundert in Einklang zu bringen. Isidor erscheint die Vergangenheit der Goten als die Geschichte ihres Aufstieges auf Kosten Roms, und er ist bemüht, die jüngsten militärischen, politischen und religiösen Errungenschaften der Wisigoten auf die gesamte Spanne ihrer Geschichte zu projizieren.

Die barbarische Wildheit der Goten verwandelt sich bei Isidor in zu rühmende militärische Stärke, was bereits durch ihren als ‚*tectum*‘/Stärke ins Lateinische zu übertragenden Namen²³ zum Ausdruck komme. Als Beleg für die Schlagkraft der gotischen Heere zieht Isidor nicht nur die von den Goten im Im-

²² Es handelt sich um die Chroniken des Hieronymus, Prosper Tiro und Victor von Tunnuna und des Hydatius, ferner die *Geschichte gegen die Heiden* (*Historia adversum paganos*) des Orosius, die allerdings die Goten nicht nur negativ darstellt, und die Chronik des Johannes von Biclaro, die aber keine Nachrichten über die Goten vor der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts enthält.

²³ Isidors Etymologie, die mit der wirklichen Bedeutung des Namens (vgl. dazu WOLFRAM, *Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts* 30–41) allerdings nichts zu tun hat, geht zurück auf Hieronymus (*quaest. hebr. gen.* 18–22 [CCL 72,11]), der den Namen der Goten von der zweiten Silbe des Namens Magog, des Sohnes Japhets und Enkel Noahs herleitete und ihn (*nom. hebr.* [CCL 72,69]) folgendermaßen erklärte: *magog quod dōḡa (id est tectum) vel domate (hoc est de tecto)*. Ein anschauliches Beispiel für Isidors – verglichen mit unseren Etymologien – häufige unsinnige Worterklärungen.

perium errungenen Siege (wie die Schlacht von Adrianopel 375 und die Eroberung Roms 410) als Beweise heran, sondern auch die besondere Ehrung der Kaiser Claudius und Constantin mit dem Beinamen *Goticus* wegen ihrer Siege über die nur schwer zu schlagenden Goten. Isidor beabsichtigte mit seiner Erzählung, die Wisigoten mit einer Geschichte auszustatten, die sie für die schließlich errungene Herrschaft über Spanien würdig erscheinen ließ.

Bei seinem Bemühen, die jüngsten gotischen Erfolge vor einem angemessenen und positiven historischen Hintergrund zu präsentieren, scheute sich Isidor nicht, seine Quellen auch zu manipulieren, indem er Sachverhalte und Informationen falsch oder verkürzt wiedergab oder auch verschwieg.²⁴ So löste er das Problem, den Sieg der arianischen Wisigoten – d. h. von abtrünnigen Christen, die eigentlich der Zorn und die Strafe Gottes hätte treffen müssen – über das römische Reich noch vor ihrer Konversion zum Katholizismus dadurch zu erklären, dass er die Annahme des arianischen Bekenntnis durch die Goten als Ergebnis unglücklicher Umstände schildert. Während er möglichst vermeidet, über die Verstrickung der Goten in die arianische Häresie und dadurch bewirkte Konflikte zu berichten, stellt er die christlichen Tugenden gotischer Könige heraus, etwa bei der Plünderung Roms (Beachtung des Kirchenasyls, Verschonung der Bewohner bei Anrufung Christi oder der Heiligen) oder beim Kampf um Ceuta, den die Goten verloren, weil sie infolge der Beachtung des Sonntagsgebotes vom Angriff der Byzantiner überrumpelt wurden.

Wie sehr Isidor sich mit dem Reich von Toledo identifizierte, zeigt seine Behandlung der Herrschaft der katholischen Gotenkönige Reccared, Sisebut und Svinthila, deren Zeitgenosse er war. Sieht man einmal ab von der Kritik an Sisebut wegen der Zwangsbekehrung der Juden, so weiß Isidor nur Lobenswertes über sie zu berichten. Die besondere Leistung der Herrscher des Reiches von Toledo bis auf Svinthila war für Isidor „die politische und religiöse Einigung von Goten und Römern in einem

²⁴ Vgl. dazu etwa MESSMER, *Hispania-Idee und Gothenmythos* 85–137.

die gesamte Halbinsel einschließenden Reich.“²⁵ Mit der Vertreibung der letzten oströmischen Truppen durch Svinthila war sie Wirklichkeit geworden. Deutlicher konnte Isidor seine Identifikation mit dem Wisigotenreich nicht zum Ausdruck bringen. Trotz Isidors Bemühungen, noch bestehende Differenzen zwischen den Goten und den übrigen Bevölkerungsteilen zu verringern, kam es noch nicht zur Herausbildung eines gemeinsamen hispano-gotischen Identitätsbewusstsein.²⁶

5. Isidors Verhältnis zum Königtum

Vor allem die Herrscherportraits Reccareds, Sisebuts und Svinthilas vermitteln einen Eindruck von Isidors Vorstellungen vom Königtum, die er in seiner Schrift *Sententiae* ausführlicher begründete. Damit lieferte er als erster eine theoretische Fundierung des christlichen Königtums in einem der Nachfolgestaaten des westlichen Imperiums.

Im Gegensatz zu Isidors Reaktionen auf wichtige Ereignisse, Personen und Entwicklungen seiner Zeit im Wisigotenreich, finden sich kaum Informationen über seine Beziehungen zu den Königen. Mit dem König Sisebut, seinem ehemaligen Schüler, auf dessen Veranlassung Isidor seine Abhandlung *De natura rerum* verfasste, verband ihn ein durch gemeinsame wissenschaftliche Interessen gefördertes Verhältnis. Sisebut dedizierte seinem Lehrer sein Gedicht über die Mondfinsternisse (*De luna*)²⁷ und dieser dem König eine erste Fassung seiner *Etymologiae*.²⁸ Isidors politischer Einfluss wird aber deutlich bei der Lösung der durch den Sturz Svinthilas ausgelösten Krise, dem er in seiner Gotengeschichte wegen seiner auf der Achtung des Rechts ge-

²⁵ KAMPERS, *Isidor von Sevilla und das Königtum* 127.

²⁶ Vgl. POHL/DÖRLER, *Isidor and the Gens Gothorum*.

²⁷ Das Gedicht wurde herausgegeben von J. FONTAINE, *Isidore de Séville: Traité de la nature*, Bordeaux 1960, 328–335. Vgl. FEAR, *Putting the Pieces Back Together. Isidore and De Natura Rerum*.

²⁸ Über das Verhältnis zwischen den beiden, die literarischen Interessen und die Persönlichkeit des Königs vgl. HEN, *A Visigothic king in search of an identity – Sisebutus Gothorum gloriosissimus princeps* 89–99.

gründeten und sozialen Regierungstätigkeit besonderes Lob gespendet hatte.

Svinthila, der nach dem mysteriösen Tod Sisebuts und seines von ihm zum Nachfolger ernannten Sohnes Recareds II. 621 auf den Thron gelangt war und seinen Sohn Riccimir zum Mitregenten erhoben hatte, war 631 gestürzt und von den Aufständischen gefangen genommen worden. Der Grund für den Aufstand war die Furcht vor der Abschaffung des Wahlrechtes durch die Errichtung einer Dynastie. Svinthila hatte versucht, den Widerstand seiner innenpolitischen Gegner durch Enteignungen zu brechen, die er an alte und neue Gefolgsleute verteilte, um seine Machtbasis zu verbreitern. Nur mit fränkischer Hilfe konnten seine Gegner sein Vorhaben verhindern. Angeführt wurde ihr durch ein fränkisches Expeditionscorps unterstützter Aufstand von Sisenand, der – wie die Variation der Glieder der Namen ‚Sise-but‘ und ‚Sise-nand‘ vermuten lassen – ein Mitglied der Familie Sisebuts, wohl dessen Bruder war. Der Grund, weshalb sich Sisenand an die Spitze des Aufstandes stellte, war die Befürchtung, dass seine Familie von der Nachfolge im Königtum ausgeschlossen zu werden drohte. Erst nach der Niederschlagung einer Insurrektion gegen den neuen König entspannte sich die innenpolitische Krise und konnte auf einem Ende 633 unter dem Vorsitz Isidors tagenden Reichskonzil, dem 4. Toletanum, beigelegt werden. Darüber berichtet der *canon* 75, der letzte und von der Königsidee Isidors maßgeblich geprägte des Konzils.²⁹

„Wegen der Sünde des ersten Menschen wurde das Menschengeschlecht durch Gottes Fügung mit der Knechtschaft bestraft. Trotz der Schuld des menschlichen Ursprungs (d. h. der Erbsünde) gewährte Gott den Menschen das Leben, wobei er die einen zu Dienern, die anderen zu Herren bestimmte, damit die Zügellosigkeit der Diener, schlecht zu handeln, durch die Macht der Herrschenden beschränkt wird. Denn wer sollte jemanden am Bösen hindern, wenn alle ohne Furcht wären? Deshalb werden unter den Völkern Kaiser und Könige gewählt, damit

²⁹ Vgl. KAMPERS, *Isidor von Sevilla und das Königtum*; vgl. auch ESDERS, *Regem iura faciunt* 84–97; dort auch eine deutsche Übersetzung des *canon* 75.

sie die Völker durch ihren Schrecken vom Bösen abhalten und, um richtig zu leben, den Gesetzen unterwerfen.³⁰

Auf dieser von Isidor in seiner Schrift *Sententiae* formulierten Grundlage der Herrschaft basiert auch der Inhalt des *canon* 75. Die gemäß den Bestimmungen des Kanons von den Großen und den Bischöfen des Reiches zu vollziehende Wahl des König ist Ausdruck der göttlichen Vorsehung. Als Gesalbter des Herrn ist der König nur Gott Rechenschaft schuldig und kann nicht abgesetzt werden. Die freien Reichsbewohner haben ihm einen Treueid (*sacramentum fidei*) zu leisten, dessen Bruch – nach weltlichem Recht mit dem Tod und Vermögensverlust – nun auch mit der Exkommunikation bestraft wird. Allerdings steht dem König ein Begnadigungsrecht zu. Aber auch der König verpflichtet sich durch einen Eid, die ihm von Gott übertragene Herrschergewalt mit Gerechtigkeit und Milde auszuüben und sich an die Gesetze zu halten. Ausführlicher handelt Isidor von diesen im *canon* 75 erstmals schriftlich niedergelegten Grundlagen der ‚Verfassung‘ des Wisigotenreiches in den am Ende seines Lebens verfassten *Sententiae*, die die Entwicklung der mittelalterlichen Vorstellung vom Königtum wesentlich mitprägen sollten.³¹

Trotz der Svinthila vorgeworfenen Gesetzesverstöße billigte das Konzil den Widerstand gegen den gestürzten König nicht. Es folgte damit der biblisch fundierten Königsidee Isidors, in der eine Absetzung des ja von Gott selbst erwählten Herrschers und damit eine befriedigende Lösung der Verfassungskrise nicht möglich war. Dies der Theorie vom Gottesgnadentum des Königtums inhärente Defizit löste das Konzil, indem es die – im Gegensatz zur Aussage des Konzils – wohl kaum freiwillige Abdankung des Gestürzten akzeptierte. Die von ihm Svinthila in den Mund gelegte Begründung für seinen Thronverzicht – er habe aus Reue über seine Vergehen selbst abgedankt – erinnert allerdings auffällig an die ebenfalls von Isidor mittels der etymologischen Methode gewonnene Wesensbestimmung des Kö-

³⁰ Vgl. *sent.* 3,47,1 (CCL 111,295), bereits oben zitiert in Anm. 5.

³¹ Vgl. KAMPERS, *Isidor von Sevilla und das Königtum* 130–132.

nigtums, wonach der Name der Könige (*reges*) sich vom richtigen/gerechten Handeln (*recte agendo/faciendo*) herleite und sie folglich nicht mehr Könige seien, wenn sie sündigten, d. h. unrecht handelten.³² Die Diskrepanz zwischen der biblisch fundierten und der etymologisch gewonnenen Königsidee dürfte Isidor kaum verborgen geblieben sein. Obwohl letztere eine Lösung des Problems ermöglicht hätte, musste sich Isidor, wenn er sein Weltbild nicht ins Wanken bringen wollte, für die Heilige Schrift als die höhere Autorität entscheiden. Den Zeitgenossen offenbarte sich die göttliche Vorsehung allerdings nicht nur durch die Königswahl, sondern auch durch den Schlachtenentscheid, das *iudicium belli* bzw. *examen pugnae*, das als ein Gottesurteil angesehen wurde,³³ zu dessen blutiger Austragung es infolge des Überlaufens der Truppen Svinthilas zu den Aufständischen allerdings diesmal nicht mehr kam.

6. Bischof von Sevilla und Metropolit der *Carthaginensis*

Den Mittelpunkt der Aktivitäten Isidors bildeten aber nicht allein politische Aufgaben, über die nur wenige Nachrichten vorliegen, sondern seine literarischen Arbeiten und seine aus dem Bischofsamt resultierenden Pflichten.³⁴ Dazu gehörten vor allem die religiöse Unterweisung der Diözesanen mit Hilfe des Klerus, dessen Ausbildung in der bischöflichen Kathedralschule Sevillas erfolgte. Vor allem diese pastoralen Aufgaben waren der Anlass für die noch näher zu behandelnden literarischen Arbeiten Isidors, durch die er Kleriker und Gläubige mit knappen, klaren und zuverlässigen Handreichungen zu allen möglichen Wissensgebieten versorgte.

³² *Sent.* 3,48,7 (CCL 111,298): *Reges a recte agendo uocati sunt, ideoque recte faciendo regis nomen tenetur, peccando amittitur. ... Recte igitur illi reges uocantur, qui tam semetipsos quam subiectos, bene regendo, modificare nouerunt.*

³³ Vgl. dazu BRONISCH, *Reconquista und heiliger Krieg* 59–61.

³⁴ Vgl. FONTAINE, *Isidore de Séville. Genèse et originalité de la culture hispanique au temps de Wisigoths* 113–127; FERNÁNDEZ, *Isidoro como obispo* 81–95.

Als Bischof von Sevilla war Isidor zugleich auch der Metropolit der Provinz *Baetica*, deren Sprengel neben Sevilla/Hispalis zehn weitere Bistümer umfasste: *Itálica*, *Astigi*/Écija, *Corduba*/Córdoba, *Egabrum*/Cabra, *Tucci*/Martos, *Assido*/Medina Sidonia, *Iliberris*/Granada, *Malaca*/Málaga, *Acci*/Guadix und *Ilipula*/Niebla. Aktivitäten, Probleme in und Streitigkeiten unter den verschiedenen Suffraganbistümern wurden auf den Provinzialsynoden verhandelt, die jährlich stattfinden sollten. In der *Collectio Canonica Hispana* ist allerdings nur eine von Isidor geleitete Provinzialsynode verzeichnet, nämlich das 2. Konzil von Sevilla vom 13. November 619, an dem außer Isidor acht Suffraganbischöfe teilnahmen. Neben Grenzstreitigkeiten zwischen einigen Bistümern und der strittigen Zugehörigkeit von Kirchengebäuden befasste sich das Konzil hauptsächlich mit Fragen der kirchlichen Disziplin, Bestimmungen für das Mönchtum und der Widerlegung der von dem nach Spanien gelangten syrischen Bischof Gregorius vertretenen Häresie der Acephalisten durch Isidor. Die Kanones dokumentieren eine profunde Kenntnis sowohl des weltlichen wie des kirchlichen Rechts und theologischer Fragen, sicherlich ein Reflex der Gelehrsamkeit des Vorsitzenden.³⁵

Von einem weiteren Konzil der Provinz *Baetica*, das ca. 624 stattfand, ist nur der *canon* 10 überliefert. Dass die Akten dieses 3. Konzils von Sevilla keine Aufnahme in die *Collectio canonica Hispana* fanden und man bereits 638 nur noch mit Mühe eine Kopie von ihnen beschaffen konnte, war eine Folge der Bemühungen, die peinliche Affäre um den Bischof Martinus von Astigi zu vertuschen, dessen – wie sich später herausstellen sollte aufgrund falscher Beschuldigungen und Zeugenaussagen erfolgte – Amtsenthebung das 3. Hispalenser Konzil gebilligt hatte. Gestützt auf Mt 20,18 – „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter euch.“ – war man davon überzeugt, dass in gemeinsam gefassten Konzilsbeschlüssen

³⁵ Vgl. ORLANDIS ROVIRA, *Die Synoden im katholischen Westgotenreich* 137–142; STOCKING, *Bishops, Councils, and Consensus in the Visigothic Kingdom* 129–132.

sich die Wirkung des Heiligen Geistes offenbare, sie mit göttlicher Billigung zustande gekommen seien.³⁶ Ein Fehlurteil durch ein Konzil war deshalb „not simply a matter of procedural error; it also implied either that the Holy Spirit could be manipulated into offering an incorrect judgement or that the personal holy authority of the gathered prelates had been somehow inauthentic, thereby preventing the Holy Spirit's attendance. In either case the public acknowledgement of the full scope of the debacle would not only have undermined Isidore's own authority and that of his conprovincial bishops but also the divine authorization of church councils in general.“³⁷ Auffälligerweise wurde der Fall auf dem von Isidor präsierten 4. Toletanum wegen Zeitmangels nicht verhandelt. Erst nach Isidors Tod wurde Martianus durch das 6. Toletanum (638) rehabilitiert, sein Bistum erhielt er aber nicht zurück.

Der *canon* 10 nimmt Bezug auf die Zwangsbekehrung der Juden unter König Sisebut. Darin wird Sisebut ausdrücklich dafür gelobt, dass er seiner Pflicht, alle seiner Herrschaft Unterworfenen – einschließlich der Juden – dem rechten Glauben zuzuführen, nachgekommen sei. Die unter Isidors Vorsitz versammelten Bischöfe kritisieren jedoch, dass Sisebut bei seiner Bekehrungsmaßnahme das von der Kirche geforderte Katechumenat der zu Bekehrenden nicht beachtet habe. Das Problem wurde erneut auf dem 4. Konzil von Toledo behandelt, dessen *canon* 57 die Verurteilung der Zwangstaufe wiederholte. Es beschäftigte sich auch mit den daraus resultierenden religiösen, wirtschaftlichen und rechtlichen Problemen, da nach kirchlicher Auffassung auch das ohne Einwilligung gespendete Taufsakrament Gültigkeit besaß.³⁸

Mit der Judenbekehrung hatte sich Isidor bereits in seiner Schrift *Quaestiones in Vetus Testamentum* und auf Bitte seiner

³⁶ Vgl. STOCKING, *Bishops, Councils, and Consensus in the Visigothic Kingdom* 7.

³⁷ STOCKING, *Bishops, Councils, and Consensus in the Visigothic Kingdom* 141. Siehe auch DIES., *Martianus, Avientius, and Isidor* 169–188.

³⁸ Vgl. BRONISCH, *Die Judengesetzgebung im katholischen Westgotenreich von Toledo* 34–68.

Schwester Florentina insbesondere in *De fide catholica ex Vetere et Novo Testamento contra Iudaeos* befasst. Über den Hintergrund der Bitte und den Zweck des Traktates, in dem Isidor Argumente aus den Schriften der Kirchenväter Tertullian, Cyprian, Augustinus und Hieronymus wieder aufgreift und christliche Standpunkte mit Beispielen aus der Heiligen Schrift erläutert, wird in der Forschung kontrovers diskutiert. Die genannten Traktate und die anderen Äußerungen zu den Juden in Isidors Gesamtwerk stehen in der Tradition der antijüdischen christlichen Apologetik. Obwohl Isidor zur Bekehrung der Juden einen auf Überzeugung setzenden pastoralen Ansatz empfahl, war seine Haltung den Juden gegenüber dennoch durch absolute Unnachgiebigkeit sowohl hinsichtlich seiner theologischen Argumentation wie auch der gesetzlich verordneten Maßnahmen gekennzeichnet.³⁹

Mehr als vier Jahrzehnte nach dem Konversionskonzil von 589 versammelte sich Ende 633 erstmals wieder ein – von König Sisenand einberufenes – Reichskonzil, das 4. Konzil von Toledo, auf dem 69 Bistümer vertreten waren. Das vom König zusammen mit Isidor vorbereitete Konzil zeigt den Metropoliten der *Baetica* auf dem Höhepunkt seines kirchlichen und politischen Einflusses. Unter Isidors Führung, der als dienstältester Metropolit den Vorsitz innehatte, bemühte sich das Konzil, mit den 75 von ihm verabschiedeten *canones* das kirchliche und politische Leben des Reiches neu zu ordnen. Außer der erstmals schriftlichen Formulierung der Verfassungsgrundlagen des Reiches einschließlich der Königswahl in dem bereits behandelten *canon* 75 befassten sich die Väter mit der Vereinheitlichung der Liturgie und kirchlichen Disziplin des hispano-gallischen Gotenreiches, der Bestellung, Qualifikation und den Aufgaben der Bischöfe, mit der Ausbildung und Lebensweise des Klerus, der Mönche, Büßer und gottgeweihten Witwen – Problemkreise, die Isidor bereits ausführlich in *De origine officiorum* behandelt hatte.

³⁹ BRONISCH, *Die Judengesetzgebung im katholischen Westgotenreich von Toledo* 160–165. FERNER GONZALEZ SALINERO, *Confronting the Other: Isidore of Seville on Pagans, Romans, Barbarians, Heretics and Jews* 376–386.

Erlassen wurde auch eine Verordnung zur Abhaltung der Reichs- und Provinzialsynoden (*Ordo de celebrando concilio*).⁴⁰ Wie erwähnt behandelte die Versammlung auch die aus der Zwangsbekehrung der Juden resultierenden Probleme.

Auf dem Weg nach Toledo zur Vorbereitung des Konzils hatte Isidor in einem Brief an seinen Freund und Mitbischof Braulio von *Caesaraugusta*/Zaragoza schon über seine angeschlagene Gesundheit geklagt. Gut zwei Jahre nach dem erfolgreichen Abschluß des Konzils, als er die Siebzig bereits weit überschritten hatte, starb Isidor am 6. März 636, kurz nach dem Tod König Sisenands.⁴¹

III. Isidors literarisches Werk

Die spezifische Bedeutung Isidors für die Geistesgeschichte des frühen Mittelalters liegt darin, dass er in seinem literarischen Œuvre, namentlich in den *Etymologiae*, auch eine Enzyklopädie der erhalten gebliebenen Reste der antiken weltlichen Wissenschaften überliefert hat, die als wissenschaftliches Kompendium und Wissensspeicher für kommende Generationen dienen sollte. Dieses von Isidor verfasste Resümee der Wissenschaften ist – angesichts der dem Autor zur Verfügung stehenden Quellen⁴² – erstaunlich vollständig und weit umfassender als die Werke seiner Zeitgenossen Boethius und Cassiodor. Es fußt vor allem auf den römischen Enzyklopädisten Varro, Verrius Flaccus, Plinius dem Älteren und Suetonius und erfasste das gesamte intellektuelle Spektrum seiner Zeit. In dieser von Isidor geprägten, mit zahlreichen – aus heutiger Sicht – Irrtümern behafteten Fassung

⁴⁰ Siehe dazu die kritischen Bemerkungen von KAMPERS, *Das Prooemium des 4. Konzils von Toledo* (633).

⁴¹ Überlegungen zu Isidors Gesundheitszustand (Magengeschwür) bei Díaz y Díaz, *San Isidoro el hombre* 75. Vgl. auch KAMPERS, *Exemplarisches Sterben. Der ‚Obitus beatissimi Isidori Hispalensis episcopi‘ des Klerikers Redemptus*.

⁴² Vgl. ELFASSI, *Connaître la bibliothèque pour connaître les sources: Isidore de Séville*.

gelangten die erhaltenen Überreste der antiken Wissenschaften in das frühe Mittelalter, dienten als Vorbild für die Organisation des Unterrichts und bewahrten eine, wenn auch nur dürftige Erinnerung an die Existenz einer säkularen Wissenschaft.⁴³

1. Das Zeugnis des Braulio von Zaragoza

Erlaubt die begrenzte Quellenlage oft nur eine unvollständige Rekonstruktion der Vita Isidors, so bildet eine kurze Zusammenfassung seiner literarisch-wissenschaftlichen Arbeiten – angesichts der großen Menge seiner Schriften und der Komplexität der in ihnen behandelten philologischen, philosophischen, theologischen, historischen, medizinischen, juristischen und naturwissenschaftlichen Themen – eine kaum zu bewältigende Herausforderung.

Ein erstes Verzeichnis der Schriften Isidors stammt von seinem Freund, dem Bischof Braulio von Zaragoza († 651). Die sog. *Renotatio Isidori a Braulione Caesaraugustano edita*⁴⁴ bietet neben kurzen Inhaltsangaben der Werke Isidors auch eine Würdigung der kulturhistorischen Bedeutung ihres Verfassers. Die ebenso knappen wie präzisen Ausführungen Braulios empfehlen sich auch heute noch als Einstieg in eine Übersicht über Isidors literarisches Schaffen. Braulio schreibt:

„(1) Isidor, eine außergewöhnliche Persönlichkeit, Bischof der Kirche von Sevilla, Nachfolger und Bruder des Bischofs Leander, erstrahlte seit der Zeit des Kaisers Mauricius und des Königs Reccared. In ihm rettete sich sozusagen die Vergangenheit, ja vielmehr erlangte unsere Zeit in ihm eine Vorstellung von der Wissenschaft der Vergangenheit. (2) Er war ein in jedem Sprachregister gebildeter Mann, so dass er sich einem Ungebildeten wie einem Gebildeten in angemessener Sprache verständ-

⁴³ BREHAUT, *An Encyclopedist of the Dark Ages. Isidore of Seville* 15–18.

⁴⁴ Text nach *Codex Legionensis* 22, 352 ff. Abgedruckt bei Fontaine, *Isidore de Seville. Genèse et originalité de la culture hispanique aux temps de Wisigoths* 431–433; französische Übersetzung 433–435. Die folgende deutsche Übersetzung wie die Zählung stammen vom Verfasser. Einen Eintrag über Isidor und seine – vor allem theologischen Werke – enthält auch ILDEFON-
SUS TOLETANUS, *De viris illustribus* 8 (128f CODOÑER MERINO).

lich machen konnte, aber bei passender Gelegenheit von unvergleichlicher Eloquenz. (3) Wie groß aber seine Gelehrsamkeit war, vermag ein verständiger Leser aus seinen Studien und der von ihm verfassten Werke sehr leicht zu erkennen. (4) Von diesen (Werken) möchte ich abschließend diejenigen erwähnen, die zu meiner Kenntnis gelangten.

(5) Er veröffentlichte zwei Bücher *Differentiae*, in denen er diejenigen (Wörter/Begriffe), die durch falschen Gebrauch verwechselt werden, scharfsinnig nach ihrer Bedeutung unterschied. (6) Ein Buch *Prooemia*, in dem er den Inhalt jedes der Bücher der Heiligen Schrift kurz zusammenfasste. (7) Ein Buch *Über Herkunft und Tod der Väter (De ortu et obitu patrum)*, in dem er kurze Notizen über ihre Taten, ihre Würde und auch über ihren Tod und ihr Begräbnis verfasste. (8) An seinen Bruder Fulgentius zwei Bücher über die *officia (De origine officiorum)*, in denen er – unter Berücksichtigung der alten Autoritäten in eigenen Worten den Ursprung der *officia* erklärte und warum ein jedes *officium* in der Kirche verrichtet wird. (9) Zwei Bücher der Synonyme, durch die er – trotz des Einspruchs der Vernunft – zur Tröstung der Seele und zur Hoffnung, Vergebung zu erlangen, ermuntert. (10) Ein dem König Sisebut gewidmetes Buch über das Wesen der Dinge (*De natura rerum*), in dem er einiges über die Elemente erklärt, was von der Erforschung sowohl durch die kirchlichen Gelehrten wie auch durch die Philosophen unklar ist. (11) Ein Buch der Zahlen (*De numeris*), in dem er wegen der in die kirchlichen Schriften eingefügten Zahlen teilweise auch die arithmetische Disziplin behandelt. (12) Ein Buch über die (Personen-)Namen des Alten Testaments und der Evangelien (*De nominibus legis et euangeliorum*), in dem er zeigt, was die mystische Bedeutung der genannten Personen ist. (13) Ein Buch über die Häresien (*De haeresibus*), in dem er die verstreuten Beispiele der Vorfahren aufspürt und sie so knapp wie möglich zusammenfaßt. (14) Drei Bücher Sentenzen (*Sententiae*), die er mit Glanzpunkten aus den Büchern des Papstes Gregor ausschmückte. (15) Ein Buch Chroniken (*Chronica*) vom Anfang der Welt bis auf seine Zeit, von besonderer Kürze. (16) Auf Wunsch seiner den Jungfrauen vorgesetzten Schwester Florentina zwei Bücher gegen die Juden (*Contra Iudaeos*), in denen er das ganze katholische Bekenntnis aus den Zeugnissen des Alten Testaments und der Propheten als wahr erweist. (17) Ein Buch über bedeutende Männer (*De uiris illustribus*), dem wir diesen Artikel hinzufügen. (18) Ein Buch mit einer Mönchsregel (*Regula Monachorum*), die er für den Gebrauch in (seinem) Vaterland und für den Charakter der Schwachen sehr schicklich verfasste. (19) Ein Buch über die Entstehung der Goten und das Reich der Vandalen und auch der Sueven (*De origine Gothorum et regno Suevorum et Vandalorum*). (20) Zwei Bücher *Quaestiones*, in denen der Leser eine reichliche Ausbeute aus alten Autoren findet. (21) Einen besonders großen Band Etymologien, der von ihm durch Überschriften gegliedert

wurde und den ich – da er ihn auf meine Aufforderung hin verfasste und wenn er ihn auch unvollständig hinterliess – in fünfzehn Bücher gegliedert habe. Jeder, der dieses Werk, das jegliche Art von Wissenschaft versammelt, häufig und nachdenklich durchliest, wird verdienstermaßen der göttlichen und menschlichen Dinge nicht unkundig sein, weil dieses Werk, das überquillt von den verschiedenen Wissenschaften, gründlich und in knapper Form alles zusammenfasst, was man wissen sollte.

(21) Es gibt viele andere Schriften dieses Mannes und Gerätschaften von großer Kunstfertigkeit in der Kirche Gottes. (22) Ich glaube, dass Gott, der in jüngster Zeit eine so große Schwächung Hispaniens verursacht hat, ihn gleichsam als Schutz aufgestellt hat, um die Werke der Alten wiederherzustellen, damit wir nicht durch allgemeine Ungebildetheit vergeisen. (23) Auf ihn wird von uns verdienstermaßen jene weise Aussage bezogen: ‚Uns‘, so lautet sie, ‚die wir in unserer Stadt umherschweifen und herumirren wie Fremde, haben deine Bücher gleichsam nach Hause zurückgeführt, damit wir einmal erkennen können, wer und wo wir sind. Du hast das Alter des Vaterlandes, du hast die Beschreibungen der Zeiten, du hast die Gesetze der Religion, du hast die private und öffentliche Ordnung, du hast die Namen, die Arten, Ämter und Ursachen der Priester, Bischofssitze, der Regionen, Orte und der göttlichen und menschlichen Dinge dargelegt.‘ (24) Mit welchem Fluss von Beredsamkeit und mit wie vielen Speeren der heiligen Schriften und Zeugnissen der Väter er die Häresie der Acephalen zerschmettert hat, legen die Akten der von ihm in Sevilla abgehalten Synode klar dar, auf der er gegen Gregorius, den Bischof der genannten Häresie, die katholische Wahrheit bekräftigt hat.

(25) Er starb während der Herrschaft des Kaiser Heraclius und des sehr christlichen Königs Chintila, alle durch die Reinheit seiner Lehre überragend und reicher als alle an Werken der Liebe.“

Braulios Ausführungen vermitteln einen ersten Eindruck des umfangreichen literarischen Schaffens Isidors. Neben Werken teilweise eher weltlichen Inhaltes (*Differentiae*, *Synonyma*, *De natura rerum*), und historischen Schriften (*Chronicon*, *Historia Gothorum*, *De viris illustribus*) bilden die theologischen Arbeiten zu dogmatischen, exegetischen und moraltheologischen Fragen (*Prooemia*, *Allegoriae*, *Quaestiones in Vetus Testamentum*, *De ortu et obitu patrum*, *Contra Iudaeos*, *Sententiae*) und Fragen der kirchlichen Organisation (*De origine officiorum*, *Regula monachorum*) den Schwerpunkt der literarischen Arbeiten Isidors. Darüber hinaus enthält Isidors Hauptwerk, die *Etymologiae*,

einen für seine Zeit ausgezeichneten Conspectus der klassischen und weltlichen Kultur in 20 Büchern. Außer den *artes liberales* (Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie) werden Medizin, Recht, Geschichte, Theologie, Anthropologie, Erdkunde, Architektur, Schifffahrtskunde, Kriegskunde usw. behandelt. Zur Erklärung des Sinngehaltes zentraler Begriffe bedient sich Isidor dabei der etymologischen Methode, d. h. er versucht, durch die Ermittlung des Ursprungs (*origo*) der Wörter/Begriffe zur Erkenntnis des Wesens der mit ihnen bezeichneten Phänomene/Sachen zu gelangen.

Zu den heidnischen Schriftstellern, auf die Isidor sich bezieht, zählen so unterschiedliche Autoren wie Aesop, Apuleius, Aristoteles, Caesar, Cicero, Lucretius, Ovid, Plato, Plinius der Ältere, Quintilian, Sallust, Solinus, Suetonius (besonders seine *Prata* genannte verlorene Enzyklopädie), Varro und Vergil. Auch Verrius Flaccus, der in augusteischer Zeit ein Werk *Über die Bedeutung der Wörter* (*De verborum significatu*) verfasste und der im späten 4. Jahrhundert tätige Grammatiker Servius beeinflussten Isidors Arbeiten. Schwierig zu entscheiden ist, ob er die Werke der von ihm erwähnten Autoren im Original oder nur aus zweiter Hand – etwa aus Florilegien oder aus den Schriften des Augustinus oder Cassiodors – kannte. Direkten Zugriff hatte er wohl auf die Schriften Ciceros, Quintilians, Vergils, des Lucretius und Martials, vielleicht auch auf einige Schriften Ovids und des Sallust. Die Werke des Origenes und Johannes Chrysostomus kannte er dagegen wohl nur in lateinischer Übersetzung.⁴⁵

Braulio betont, Isidor habe in seinen Werken eine Zusammenfassung des bis auf seine Zeit überlieferten Wissens gegeben.

⁴⁵ Weiterführende Informationen zu Isidors Werken finden sich etwa in den Isidor gewidmeten (meist von Jaques Fontaine verfassten) Artikeln des Reallexikon für Antike und Christentum, Lexikon für Theologie und Kirche, Lexikon des Mittelalters, der Theologischen Realenzyklopädie (Roger Collins), bei FONTAINE, *Isidore de Séville. Genèse et originalité de la culture hispanique au temps de Wisigoths*; ferner in dem Sammelband VELÁZQUEZ/RIPOLL, *Isidor de Séville et son temps* sowie bei FEAR/WOOD, *A Companion to Isidore of Seville*.

Ihn deshalb als „le dernier savant du monde ancien“ (Charles de Montalambert, *1810–†1870) zu bezeichnen⁴⁶, beschreibt aber nur einen Teilaspekt der Leistungen und Absichten Isidors. Zwar ist für ihn „Unwissenheit die Mutter aller Irrtümer und Förderin der Laster, ist ein Ungebildeter leicht zu täuschen und wird ein Dummkopf schnell in Sünden verstrickt.“⁴⁷ Dennoch warnt er davor, sich um Wissen nur um seiner selbst willen zu bemühen. Für besonders gefährlich hält er die Werke der heidnischen Dichter, die wegen des Versmaßes die Bedeutung der Wörter und Begriffe verwirrt hätten und durch ihre unvernünftigen Geschichten die Lust ihrer Leser anstachelten.⁴⁸

Da die göttliche Wahrheit in der Bibel erkennbar sei, komme es vielmehr darauf an, das Wissen zu nutzen, um die in den heiligen Schriften enthaltene historische und moralische Wahrheit zu entschlüsseln und dann zur Erkenntnis der theologischen Wahrheit zu gelangen.⁴⁹ Ferner schade unzulängliches

⁴⁶ Zitiert im Vorwort von BREHAUT, *An Encyclopedist of the Dark Ages. Isidore of Seville*.

⁴⁷ ISIDOR VON SEVILLA, *synon.* 2,65 (PL 83,860): *Ignorantia mater errorum est, ignorantia vitiorum nutrit. ... indoctus enim facile decipitur. Stultus in vitia cito dilabatur.*

⁴⁸ ISIDOR VON SEVILLA, *diff.*, praef. (PL 83,9): *Poetae autem gentiles necessitate metrica confuderunt sermonum proprietates; sent. 3,13,1 (CCL 111, 296): Ideo prohibetur Christianus fragmenta legere poetarum, quia per oblectamenta inanum fabularum mentem excitant ad incentiva libidinum.*

⁴⁹ Diese dreifache Form der Erkenntnis nennt Isidor *trimodum intelligentiae genus* und knüpft dabei an die klassische Lehre der verschiedenen Schriftsinne an; vgl. *diff.* 2,154 (PL 83,94f): *Post logicam sequitur ethica, quae ad institutionem pertinet morum. Haec enim bene vivendi magistra est, dividiturque in quatuor principales virtutes: prudentiam, scilicet, atque iustitiam, fortitudinem, et temperantiam. Prudentia est agnitio verae fidei, et scientia Scripturarum, in qua intueri oportet illud trimodum intelligentiae genus. Quorum primum est per quod quaedam accipiuntur historialiter sine ulla figura, ut sunt decem praecepta; secundum est per quod quaedam in Scripturis permixto jure accipiuntur, tam secundum finem rerum gestarum, quam etiam juxta figurarum intellectum, sicut de Sara et Agar. Primum quod vere fuerint, dehinc quod tropice duo Testamenta figurentur. 155. Tertium genus est quod tantum spiritualiter accipitur, sicut de Canticis canticorum. Quae si juxta sonum verborum vel efficientiam operis sentiuntur, corporalis magis luxuria quam virtus sacramentorum accipitur.*

Wissen (wie z. B. über die Elemente) niemandem, solange er den rechten Glauben bekenne. So müsse auch jemand, der sich einem Disput über das Wesen der körperlichen und unkörperlichen Dinge nicht stellen könne, nicht um sein Seelenheil fürchten, solange er ein am Glauben ausgerichtetes Leben führe.⁵⁰

Isidor verstand sich nicht als Kämpfer für die Wissenschaft der antiken Welt, sondern als Vorkämpfer einer neuen christlichen Ordnung, in der dem Studium der Wissenschaften allerdings durchaus ein angemessener Platz zukam, denn: „Alle Weisheit besteht aus Wissen und Vermutungen. Ein Urteil ist aber besser, wenn es auf Wissen als wenn es nur auf Vermutung beruht.“⁵¹

Es war nicht Isidors Absicht, das in den Werken der heidnischen und christlichen Autoren tradierte Wissen lediglich weiterzuvermitteln. Vielmehr griff er darauf zurück, um es für Antworten auf die Bedürfnisse seiner historischen Gegenwart zu nutzen. Isidors Werke wurden entscheidend beeinflusst durch ihren historischen Kontext und das Bemühen des Autors, Einfluss zu nehmen auf die religiöse, politische und soziale Entwicklung des hispano-gallischen Wisigotenreiches, für die er die Kirche in der Verantwortung sah. Seine Werke bildeten gleichsam einen Filter, der das überkommene Wissen aufnahm, es umformte und rekonfigurierte, um es für die christliche Gesellschaft des Reiches nutzbar zu machen.

⁵⁰ ISIDOR VON SEVILLA, *sent.* 2,1,14 (CCL 111,93): *Nihil obesse cuiusquam si per simplicitatem aliqua de elementis indigne sentiat, dum modo de Deo uera pronuntiet. Nam quamuis de incorporeis corporeis que naturis nequeat quisque disputare, beatum tamen illum facit uita recta cum fide.*

⁵¹ ISIDOR, *sent.* 2,1,8 (CCL 111,92): *Omnis sapientia ex scientia et opinione consistit. Melior est autem ex scientia ueniens quam ex opinione sententia. Nam illa uera est, ista dubia.*

2. Isidor und die *Etymologiae*

Die *Etymologiae*⁵² sind zweifelsohne Isidors Meisterstück, an dem er jahrzehntelang bis 633 arbeitete. Zusammen mit den *Sententiae* und *Synonyma* waren sie während des Mittelalters besonders geschätzt und es gibt kaum einen mittelalterlichen Autor, der sie nicht benutzt hätte.⁵³ Auch gegenwärtig beziehen sich die meisten Studien, die sich mit Isidors Werken befassen auf die *Etymologiae*. Eine erste, wohl aus den ersten zehn Büchern bestehende, Fassung, widmete Isidor König Sisebut (†620). Die zweite übersandte er 633 an seinen Freund Braulio, der sie nach Isidors Tod redigierte und publizierte. Die Genese des Werkes bis zu seiner schließlich in 20 Bücher gegliederten Fassung wird bis heute in der Forschung kontrovers diskutiert.

Von den eine Enzyklopädie prägenden Charakteristika – Multidisziplinarität, erschöpfende Erfassung und systematische Anordnung des Wissens – nennt die ersten beiden bereits Braulio in seiner *Renotatio*.⁵⁴ Die Erforschung des Inhaltes und der Struktur, d.h. der Logik bzw. der Sicht der Welt, der die Anordnung des Wissens in diesem immens vielseitigen Werk folgt, ist trotz erheblicher Anstrengungen erst teilweise gelungen.

Dass Isidor für seine Enzyklopädie den Titel *Etymologiae*⁵⁵ wählte, hat einen besonderen Grund. Moderne Lexika fügen der

⁵² Die folgenden Ausführungen stützen sich auf ELFASSI, *Isidore of Seville and the Etymologies*.

⁵³ Vgl. dazu die einschlägigen Beiträge in den beiden von FEAR/WOOD herausgegebenen Sammelbänden.

⁵⁴ Siehe oben 28: „(20) ... Jeder, der dieses Werk, das jegliche Art von Wissenschaft versammelt, ... durchliest, ... wird der göttlichen und menschlichen Dinge nicht unkundig sein, weil dies Werk, das überquillt von den verschiedenen Wissenschaften, gründlich und in knapper Form alles zusammenfasst, was man wissen sollte.“

⁵⁵ Verschiedentlich wurden die *Etymologiae* auch unter dem Titel *Origines* von modernen Herausgebern ediert oder zitiert, etwa in der bis heute nicht ersetzten Edition von W. M. Lindsay (*Etymologiae sive Origines*) oder im Thesaurus Linguae Latinae (Index 135). Gestützt vor allem auf BRAULIO, *epist.* 4 (o. S. LINDSAY), wo von den *libri Originum* die Rede ist, vermutete FONTAINE, *Cohérence et originalité de l'étymologie isidorienne* 142–144, *Origines* sei vielleicht der ursprünglich von Isidor vorgesehene Titel für

eigentlichen Definition eines Wortes manchmal noch dessen etymologische Erklärung hinzu. Im Gegensatz dazu ist in Isidors Enzyklopädie die Etymologie nicht nur ein Teil der Definition eines Wortes, vielmehr bildet sie die eigentliche Grundlage für dessen Definition.

Die moderne Linguistik unterscheidet – angelehnt an Ferdinand de Saussure – zwischen dem formalen und lautlichen und dem gedanklichen Aspekt eines Wortes / Zeichens – dem Bezeichner und dem Bezeichneten. Die Verknüpfung der beiden ist nicht Folge einer irgendwie gearteten Beziehung zwischen den beiden, sondern rein willkürlich (arbiträr). Sie gründet vielmehr auf einer von einer Gemeinschaft von Sprechern akzeptierten Übereinkunft. Saussure unterschied zudem zwischen der diachronischen und synchronischen Betrachtung von Sprache, d.h. der Erforschung ihrer historischen Veränderungen unterworfenen Entwicklung einerseits und ihrem Studium zu einem bestimmten Zeitpunkt in ihrer Geschichte anderseits.⁵⁶

Im Gegensatz dazu besteht für Isidor gewöhnlich eine natürliche Beziehung zwischen den Wörtern und den mit ihnen bezeichneten Gegenständen. Die Wörter sind nicht willkürliche Zeichen, vielmehr spiegeln sie das Wesen der Dinge wider. Deshalb ist die Erklärung der Wörter von überragender Bedeutung, und genau darin besteht für ihn die Aufgabe der Etymologie:

*Etymologia est origo uocabulorum, cum uis uerbi uel nominis per interpretationem colligitur. ... Cuius cognitio saepe usum necessarium habet in interpretatione sua. Nam dum uideris unde ortum est nomen, citius uim eius intelligis. Omnis enim rei inspectio etymologia cognita planior est.*⁵⁷

Die Etymologie ist der Ursprung der Wörter, wobei die Aussagekraft eines Wortes oder Namens durch Deutung ermittelt wird. Die Kenntnis der Herkunft [eines Wortes] ist oft von Nutzen [für die Erkenntnis

seine Enzyklopädie gewesen, blieb aber nicht bei dieser Meinung. Angesichts des Zeugnisses der Manuskripte, die alle *Etymologiae* überliefern, besitzt das indirekte Zeugnis Braulios kein entscheidendes Gewicht (vgl. ELFASSI, *Isidore of Seville and the Etymologies* 257).

⁵⁶ Vgl. SAUSSURE, *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*.

⁵⁷ *Etym.* 1,29,1–2 (o. S. LINDSAY).

seiner] Bedeutung. Denn wenn man sieht, woher ein Wort stammt, erkennt man schneller dessen Aussagekraft. Denn jede Einsicht in eine Sache ist klarer, wenn man die Herkunft des Wortes erkannt hat.⁵⁸

Die Kenntnis der Etymologie eines Wortes ermöglicht es, dessen eigentliche Bedeutung (*uis*) zu erfassen, die Wort und Gegenstand miteinander verbindet. Auf diese Weise gelingt es dem Etymologen, sich der Erkenntnis des Wesens der von Gott geschaffenen Realität anzunähern.

So leitet Isidor etwa das lateinische Wort für König, *rex*, ab von *regere* (regieren), das er als *recte agere* (richtig, gerecht handeln) interpretiert. Mit dieser Herleitung und Interpretation „gewinnt Isidor zugleich eine Wesensbestimmung der Sache. Die etymologisch gewonnene Erkenntnis findet er bestätigt in der heiligen Schrift, in der heilige Männer deshalb als Könige bezeichnet werden, *weil sie richtig handeln (recte agant)*, ‚ihre Sinne gut beherrschen‘ (*sensusque proprios bene regant*) und ‚ihre Triebe durch die Vernunft kontrollieren‘ (*motus ... rationabili discretionem componant*). ‚Zurecht‘, so führt Isidor weiter aus, ‚werden nämlich jene als Könige bezeichnet, die sowohl sich selbst wie ihre Untertanen durch eine gute Herrschaft zu mäßigen verstehen,.“ (*Recte enim illi reges uocantur, qui tam semetipsos, quam subiectos, bene regendo modificare nouerunt.*) „Nur wenn ein Herrscher diesem Anspruch gerecht wird, verdient er den Namen König; verstößt er – meist aus Hochmut infolge der ihm übertragenen Machtfülle – gegen das Wesen des Königseins, indem er zügellos und ungerecht regiert, dann steht ihm die Bezeichnung König nicht mehr zu, weil der Name und die mit ihm bezeichnete Sache nicht mehr übereinstimmen (*recte faciendo nomen regis tenetur, peccando amittitur*). Solchen Herrschern, die ihre Völker mutwillig und grausam regieren, gebührt der Name Tyrann.“⁵⁹

⁵⁸ Übersetzt von MÖLLER, *Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla* 52. Die Übersetzung des *cum* mit „wenn“ bei Möller, ist – der Argumentation von SCHWEICHARD, „*ETYMOLOGIA EST ORIGO VOCABULORUM ...*“. Zum Verständnis der Etymologiedefinition Isidors von Sevilla folgend – durch „wobei“ ersetzt worden.

⁵⁹ KAMPERS, *Geschichte der Westgoten* 243. Die Isidorzitate aus *etym.* 1,29,3 (o. S. LINDSAY) und *sent.* 3,48,7 (CCL 111,298).

Angesichts dieses Verständnisses der Etymologie konnte Isidor allerdings die Erkenntnis nicht erspart bleiben, „daß die Herkunft“ (*origo*) „nicht bei allen Wörtern gefunden wird, weil einige nicht wegen ihrer ursprünglichen Aussagekraft (*qualitas*), aus welcher sie entstanden sind, sondern gemäß dem Gutdünken des menschlichen Willens ihre Bezeichnung erhielten.“⁶⁰

Dieses Problem löste Isidor durch die – in den *Etymologiae* nur selten vorkommende – Erklärung solcher Wörter mittels Glossierung, Analogie oder *differentia*, d.h. die Unterscheidung solcher Wörter, deren Bedeutung oder Aussprache sich ähneln.⁶¹ Zu den wenigen Ausnahmen, in denen Isidor in den *Etymologiae* ein Wort nicht etymologisch erklärt, gehört *quinque* (fünf):

*Quinque autem non secundum naturam, sed secundum placitum voluntatis vocabulum acceperunt ab eo, qui numeris nomina indidit.*⁶²

„die Fünf aber erhielt ihren Namen nicht aus ihrer Natur heraus, sondern nach dem persönlichen Gefallen dessen, der den Zahlen ihre Namen gab.“⁶³

Das *placitum voluntatis* ist hier nicht gleichzusetzen mit der willkürlichen (arbiträren) Übereinkunft einer Sprachgemeinschaft wie in der modernen Linguistik. An wen Isidor als Namensgeber dachte – etwa an den ihm vielleicht bekannten Gesetzgeber aus Platons Kratylos,⁶⁴ den ersten Menschen Adam, dessen Sprache ausweislich *etym.* 12,1,12 allerdings das Hebräische war, oder eine im weiteren Sinne göttliche Einmischung –, teilt er nicht mit.⁶⁵

⁶⁰ *Etym.* 1,29,3 (o. S. LINDSAY).

⁶¹ Vgl. *etym.* 1,29,3 (o. S. LINDSAY).

⁶² Vgl. *etym.* 3,3,2 (o. S. LINDSAY).

⁶³ MÖLLER, *Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla* 124.

⁶⁴ In diesem Dialog diskutieren Sokrates, der Philosoph Kratylos und dessen Freund Hermogenes das Problem, ob die Bezeichnungen den Dingen von Natur aus zugeordnet sind (so Kratylos) oder ob sie auf einer willkürlichen Vereinbarung beruhen (so Hermogenes). Im ersten Fall würde die Etymologie der Wörter Rückschlüsse auf das Wesen der mit ihnen bezeichneten Dinge ermöglichen. Sokrates nimmt zu beiden Positionen kritisch Stellung, worauf hier nicht näher eingegangen wird. Der Dialog Kratylos gilt als Ausgangspunkt der europäischen Sprachphilosophie und -wissenschaft. Vgl. dazu etwa MEISSNER, *Natur, Norm, Name. Sprache und Wirklichkeit in Platons „Kratylos“*.

Der zentrale Begriff der isidorischen Etymologiedefinition ist *origo*. Isidor verwendet ihn z. B. auch im Titel seiner Gotengeschichte *De origine Gothorum* in historischer Bedeutung, ebenso im Titel von *De origine officiorum* und *Etym.* 15,1,2, wo es heißt, dass die Geschichtsschreibung (*historiae*) über den sicheren Ursprung (*origo*) von Städten berichtet.

Dennoch ist Isidors Etymologie grundsätzlich weder diachronisch noch synchronisch, vielmehr achronisch. Sie bemüht sich, den Ursprung eines Wortes darzustellen, ohne auf dessen Geschichte einzugehen. Gestützt wird diese Feststellung durch Isidors Ausführungen in *sent.* 1,8,6 (CCL 111,21):

Materies, ex qua formatus est mundus, origine non tempore res a se factas praecessit ut sonus cantum. Prior enim est sonus cantu, quia suauitas cantilenae ad sonum uocis, non sonus pertinet ad suauitatem. Ac per hoc utrumque simul sunt, sed ad quem pertinent cantus prior est, id est sonus.

Die Materie, aus der die Welt geformt wurde, ging den Dingen, die aus ihr gemacht wurden, nicht zeitlich, sondern ursprünglich voraus – so wie der Ton dem Gesang. Voraussetzung für den Gesang ist der Ton, weil der Reiz eines Liedes sich auf den Ton der Stimme bezieht, der Ton aber nicht auf den Reiz des Liedes. Und deshalb existieren beide gleichzeitig, wenngleich das zum Gesang Gehörende, nämlich der Ton, früher ist.

Daraus folgt, dass der *origo* nur ein logischer, nicht aber ein chronologischer Vorrang gebührt, d.h. ein Ding muss nicht unbedingt deshalb einen zeitlichen Vorrang haben, weil es in der *origo* eines anderen enthalten ist. Gleiches gilt für Isidors Begriff der Etymologie: Aus der Tatsache, dass ein Wort in der *origo* eines anderen enthalten ist, folgt nicht, dass es bereits vorher existierte; die Verbindung eines Wortes mit seiner *origo* ist unabhängig von der Zeit.

Ob Isidor seinen – hier nur knapp skizzierten, von der Forschung aber recht gut untersuchten – Vorstellungen der Etymologie in der Praxis auch gerecht wurde, wird erst langsam Gegenstand philologischer Studien, worauf hier aber nicht näher eingegangen werden kann.⁶⁶

⁶⁵ Vgl. FONTAINE, *Isidore de Séville. Genèse et originalité de la culture hispanique au temps de Wisigoths* 369 Anm. 1.

⁶⁶ Vgl. dazu ELFASSI, *Isidore of Seville and the Etymologies* 261–264.